

»Wir wollen unsere Stipendiaten zu Botschaftern Frankfurts machen«

MainCampus fördert kluge Köpfe an Frankfurter Hochschulen



Angeregter Austausch: MainCampus-Stipendiaten bei einem Workshop.

von **Stefanie Hense**

Am Anfang stand Marlene Nahrgang (29) alleine da: Unter den fünf MainCampus-Doktoranden, mit denen sie den Uni-Alltag auf dem Riedberg teilte, war sie die einzige Frau. Das änderte sich erst, als im Frühjahr 2010 die zweite Stipendiaten-Generation in das Stipendiatenwerk aufgenommen wurde, darunter zwei Doktorandinnen der Biowissenschaften und eine Doktorandin der Pharmazie. Inzwischen hat sie als erste MainCampus-Doktorandin ihre Promotion in Theoretischer

Physik abgeschlossen – mit Auszeichnung.

Während ihres Studiums war sie bereits Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes gewesen. Im Rahmen eines »Naturwissenschaftlichen Kollegs« der Studienstiftung lernte sie Prof. Dr. Marcus Bleicher kennen. Sein damaliges Thema »Urknall im Labor: Erforschung von Urknallmaterie mit Schwerionenstößen« ist ein heißes Eisen der modernen Physik: Es geht um die Frage, wie wenige Millionstel Sekunden

nach dem Urknall die gesamte gewöhnliche Materie auf minimalem Raum konzentriert war. Sie befand sich in einem extrem heißen und dichten Zustand, so dass Protonen und Neutronen keinen Teilchencharakter hatten, sondern mit ihren Bestandteilen, den Quarks und Gluonen, ein sogenanntes Plasma bildeten. Bleicher berichtete, wie Physiker hoffen, dieses Quark-Gluon-Plasma mit extrem leistungsfähigen Beschleunigern nachzuweisen, etwa am CERN (Genf), am GSI-Helmholtzzentrum (Darmstadt) oder am Brookhaven National Laboratory (USA). Marlene Nahrgang fing Feuer für das Thema. Im Mai 2008 begann sie mit ihrer Promotion in der Gruppe von Marcus Bleicher, zunächst unterstützt durch ein Promotionsstipendium der Gesellschaft für Schwerionenforschung.

Mehr als ausgezeichnete Leistungen gefragt

Auf MainCampus wurde sie zu Beginn ihrer Doktorarbeit durch ein Plakat auf dem Riedberg aufmerksam und recherchierte im Internet: »Ich liebe Frankfurt sehr, und mich hat vor allem der lokale



Die Physikerin Marlene Nahrgang war die erste Frau unter den Stipendiaten am Campus Riedberg.

Aspekt an MainCampus gereizt. « Sie erzählte ihrem Doktorvater von dem Stipendienprogramm der Stiftung Polytechnische Gesellschaft. Der unterstützte Marlene Nahrhgangs Idee, sich dort zu bewerben. Die fachlichen Voraussetzungen waren erfüllt: Sie hatte einen Physik-Leistungskurs, Einser-Abitur, ein sehr gutes Vordiplom und ein ausgezeichnetes Diplom vorzuweisen.

Aber das war und ist der Stiftung Polytechnische Gesellschaft bei den MainCampus-Stipendiaten nicht genug: »Die Stiftung möchte junge Menschen fördern, die echte, eigene Persönlichkeiten sind beziehungsweise sich dahin entwickeln«, sagt Dr. Wolfgang Eimer von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, der die MainCampus-Stipendiaten betreut. »Sie sollen über den Tellerrand hinausblicken und ihr Potenzial nicht nur für wissenschaftliche Höchstleistungen, sondern auch für das Gemeinwohl einsetzen.«

Auch hier konnte Marlene Nahrhgang überzeugen: Sie war Betreuerin in einem russischen Feriencamp für Kinder in der Nähe von Novosibirsk, hatte bei einem Russlandaufenthalt Kontakt zu russischen Menschenrechtsaktivisten, hat sich viel mit Geschichte und Politik Osteuropas beschäftigt und aktiv bei amnesty international mitgearbeitet: Sie schrieb Briefe, sammelte Spenden, betreute Asylbewerber und organisierte Kampagnen. »Natürlich habe ich

mich geehrt gefühlt, als ich das Stipendium bekam. Die Anerkennung durch die Stiftung Polytechnische Gesellschaft hat mir ja gezeigt, dass ich mit dem, was ich bisher so mit meinem Leben angefangen habe, richtig lag«, lächelt Marlene Nahrhgang.

Die Persönlichkeit entwickeln

Dafür hat sie von MainCampus viel zurückbekommen: Nicht nur die großzügige finanzielle Förderung in Höhe von 1.300 Euro monatlich. Ein wichtiges Element ist der Austausch zwischen den Stipendiaten, wie Wolfgang Eimer darlegt: »Wir unterstützen nicht nur den Kontakt zwischen den Geförderten verschiedener Fächer, sondern auch die Verzahnung der unterschiedlichen Ausbildungsabschnitte.« Die passiert zum Beispiel, wenn ein MainCampus-Student bei einem MainCampus-Doktoranden einen Praktikumsplatz findet, oder wenn seine Masterarbeit von einem MainCampus-Postdoktoranden betreut wird, der ihm anschließend eine Promotionsstelle vermittelt.

Von anderen Stipendienprogrammen, etwa der Studienstiftung und der Friedrich-Ebert-Stiftung, unterscheidet sich das Programm der Stiftung Polytechnische Gesellschaft vor allem durch das umfangreiche und vielseitige Angebot der MainCampus-Akademie. »Zum einen soll unser Programm den Stipendiaten dabei helfen, ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln«,



Denis Parganlija organisierte für die MainCampus-Stipendiaten eine Studienreise in seine Heimat Bosnien-Herzegowina. Inzwischen hat der Physiker die deutsche Staatsbürgerschaft.

erläutert Wolfgang Eimer. Dafür sind Seminare gedacht, beispielsweise über Rhetorik, Kommunikation oder Konfliktmanagement.

»Zum anderen soll die MainCampus-Akademie die Stipendiaten gewissermaßen zu Botschaftern Frankfurts machen«, sagt Eimer. Deren Bindung an Frankfurt will die Stiftung durch gemeinsame Unternehmungen der Stipendiaten fördern, sei es durch den Besuch von Konzerten oder im Industriepark Höchst, wo die Stipendiaten den Personalchef der Betreibergesellschaft Infracor trafen, sei es durch die Veranstaltungsreihe »Frankfurt – Stadt der

»MainCampus« – das Stipendienprogramm der Stiftung Polytechnische Gesellschaft



MainCampus

Stipendiatenwerk der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main

Seit November 2008 fördert die Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main junge Menschen mit herausragender wissenschaftlicher oder künstlerischer Begabung an der Goethe-Universität, der Fachhochschule, der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst sowie der Städelschule. Sie unterstützt ihre Stipendiaten dabei,

über das eigene Fachwissen hinaus persönliche Potenziale zu erkennen und ihren Bürgersinn weiterzuentwickeln. Die Förderung verteilt sich auf die drei Zweige »academicus« (Studenten), »doctus« (Doktoranden) und »educator« (promovierte Wissenschaftler in Erziehungsverantwortung).

In der ersten Generation förderte die Stiftung 24 Frauen und Männer, davon 20 an der Goethe-Universität. 2010 nahm sie 29 weitere Stipendiaten auf. Die Studierenden erhalten monatlich

620 Euro plus 50 Euro Büchergeld, Doktoranden 1.200 Euro plus 100 Euro Forschungsbeitrag und die jungen Wissenschaftler in Erziehungsverantwortung 400 Euro.

Die Stipendiendauer beträgt bei den Studierenden zwei Jahre, bei den Doktoranden bis zu drei Jahre und bei den Wissenschaftlern in Erziehungsverantwortung zwei Jahre. An die aktive Stipendienzeit schließt sich das Alumni-Netzwerk an.

www.main-campus.de



Voahanginirina Randriamboavonjy ist in Madagaskar geboren. Dank des Stipendiums für Educatoren kann die Pharmakologin Familie und Forschung besser unter einen Hut bringen.

Stifter« mit Besuchen im Goethehaus (Freies Deutsches Hochstift), Bankhaus Metzler und im Museum Giersch.

Raum für eigene Ideen

Zu diesem »polytechnischen Programm« kommt als wesentliches Element der Akademie, dass die Geförderten auch eigene Fähigkeiten einbringen und Ideen verwirklichen. Das fängt an, wenn sie beim Stipendiaten-Stammtisch eine selbst gestellte Frage diskutieren. Das geht weiter mit dem Interdisziplinären Kolloquium, bei dem Stipendiaten sowohl aus dem Academicus-, dem Doctus- als auch dem Educator-Programm referieren, so zum Beispiel über Klimawandel, Hirnforschung oder die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften aus dem Weltbild mittelalterlicher Gelehrter.

Eigene Ideen stecken auch in der von den Stipendiaten initiierten Reihe »Betreten verboten«. Diese besuchen darin Orte, die nicht allgemein zugänglich sind, so zum Beispiel die Baustelle des Städtels, als gerade die Betonarbeiten für den Erweiterungsbau anstanden. Und die Lufthansa, wo die MainCampus-Stipendiaten aus der Nähe miterlebten, wie Verkehrsflugzeuge gewartet werden.

»Außerdem durften wir im Flugsimulator mit dem A380 eine Runde über Frankfurt drehen. Dieses große und moderne Flugzeug ist wirklich beeindruckend«, erzählt Marlene Nahrgang begeistert.

Von ihr und ihrem Mitstipendiaten Denis Parganlija (28) stammt die Idee für die bislang aufwendigste Unternehmung der MainCampus-Stipendiaten: 2009 brachen elf von ihnen zusammen mit Wolfgang Eimer und einem Mitarbeiter zu einer fünftägigen Studienreise nach Bosnien-Herzegowina auf. »Die Leute wissen, dass Bosnien-Herzegowina in Europa liegt. Aber das war's bei den meisten auch schon. Ich wollte, dass meine Mitstipendiaten meine Heimat kennenlernen«, sagt Denis Parganlija. Gut ein halbes Jahr lang bereiteten er und Marlene Nahrgang die Studienreise vor: Um die Leckerbissen des Programms – die Auseinandersetzung mit Kultur und Politik des Landes sowie eindrucksvolle Begegnungen – kümmerten sich die beiden genauso wie um die touristische Kleinarbeit – das Buchen von Flügen und Hotels, die Organisation von Bustransporten und Straßenbahnfahrten.

Einbürgerung erleichtert

Manchmal vermisst Denis Parganlija die Landschaft, die er noch aus Kindertagen kennt, sein Elternhaus, seine Freunde. »Die schwierige Studien- und Arbeitssituation vermisst man allerdings nicht«, sagt er. »Und ich wusste, dass die Studien- und Forschungsbedingungen in Deutschland weitaus besser sind als alles, was mich in Bosnien-Herzegowina erwartet hätte. Also entschied ich mich für ein Studium in Deutschland«. 2002, mit dem bosnischen Abitur in der Tasche, begann er sein Physikstudium an der Goethe-Universität. Seit der fünften Klasse hatte er Deutschunterricht gehabt, konnte sich schon damals problemlos verständigen.

»Aber dazulernen kann man immer«, lächelt er, »das Wort ›Ebbelwoi‹ ist mir erst hier begegnet.«

Er hat sein Studium als Bosnier begonnen und steht inzwischen kurz vor dem Ende seiner Promotion in Theoretischer Physik. Verlassen wird er die Goethe-Universität allerdings als Deutscher, nachdem

er im Mai 2010 die Staatsbürgerschaft seines neuen Heimatlandes angenommen hat. »Natürlich hat MainCampus nicht eingegriffen, damit mein Einbürgerungsantrag bevorzugt behandelt worden wäre. Aber die Tatsache, dass ich durch das großzügige Stipendium bis zum Ende meiner Promotion finanziell abgesichert war und auch später gute Berufsaussichten habe, hat die Aussichten auf einen deutschen Pass bestimmt verbessert.«

Frankfurt: Drehkreuz für internationale Wissenschaftler

Auch als Deutscher zieht es Parganlija wieder ins Ausland: In Dänemark, Schweden, der Schweiz, Frankreich und Spanien – und natürlich in Deutschland – hat er sich auf Postdoktorandenstellen beworben. Denn eines ist für ihn sicher: Nach dem Ende seiner MainCampus-Förderung will er in der Forschung bleiben.

Diesen Berufswunsch teilt er mit Voahanginirina Randriamboavonjy. Die junge Wissenschaftlerin aus Madagaskar hat in ihrer Heimatstadt Antananarivo Biologie und Pharmakologie studiert und in Straßburg ihre Doktorarbeit in Pharmakologie angefertigt. Seit 2000 forscht sie an der Goethe-Universität. Sie geht der Frage nach, wie sich die Thrombozyten (Blutplättchen) von Diabetikern von denen gesunder Menschen unterscheiden, mit dem Fernziel, das erhöhte Thromboserisiko von Diabetikern zu reduzieren. Sie sagt: »Ich wollte immer forschen. Schon mit zehn Jahren haben mich die vielen Heilpflanzen begeistert, die es in Madagaskar gibt, und ich habe davon geträumt, Forscherin zu werden und Arzneimittel zu entwickeln.«

Geld für Kinderbetreuung oder Haushaltshilfe

Auf ihrem Weg in die Forschung ist Voahanginirina Ran-

Die Autorin

Dr. Stefanie Hense, 41, ist freie Wissenschaftsjournalistin. Sie studierte Physik in Marburg und wurde in Karlsruhe promoviert. Die ehemalige FAZ-Redakteurin schreibt für die Max-Planck-Gesellschaft und den UniReport der Goethe-Universität.

stefanie_hense@web.de